

TAU

magazin für barfußpolitik

Intelligenz/en

von der Übermacht der einen

in das Zusammenspiel der vielen

Natur-, Körper-, Herzintelligenz, rationale, künstlerische und KI

Von welchen Kräften lassen wir uns (ver)leiten?

Geistige Intelligenz als ästhetischer Spürsinn

TAU Redakteurin Johanna Vigl im Gespräch mit Arno Böhler über die Geschichte des Intelligenzbegriffs, den Versuch ausgeschlossenen/nicht-rationalen Formen von Intelligenz wieder eine Stimme zu geben und ein ästhetisches Bild des Denkens, das sinnliche und mentale, diskursive Intelligenzformen vereint.

Johanna Vigl: Lieber Herr Prof. Böhler, Ihre Forschungsschwerpunkte sind Kontinentalphilosophie, indische Philosophie, Poststrukturalismus und Ästhetik. Wie blicken Sie auf den Begriff der Intelligenz?

Arno Böhler: Als Philosoph bin ich gewohnt, immer die Geschichte eines Begriffs zu denken. Also nicht nur, wie er heute gebraucht wird, sondern wie es zu diesem Sprachgebrauch gekommen ist. Am Anfang der griechischen Philosophie hätte man den Begriff Intelligenz mit dem Begriff „Nous“ übersetzt. *Nous* ist zwar der Geist, aber im Griechischen hat die Geistintelligenz noch einen stark sinnlichen Charakter. Wörtlich ist es auch die Nase, die spürt, der Spürsinn oder die Spürnase. Als Philosoph interessiert mich: Was ist passiert, dass sich Vernunftintelligenz von den Formen der Intelligenz, die stärker körperlich und sinnlich sind, abgespalten hat?

In den Anfängen der europäischen Kultur wurde der Geist in Analogie zur sinnlichen Wahrnehmung und nicht als Gegensatz zur Materie gedacht. In der Geschichte des Geistes wurde der Begriff dann ins Lateinische mit „Intellectus“ übersetzt, das dem

deutschen Wort „Intelligenz“ schon nahe ist. *Intellectus* ist jetzt sozusagen das geistige Vermögen, und in den mittelalterlichen Philosophien und vor allem am Anfang zur Schwelle der Neuzeit verliert diese Geistigkeit immer mehr den Boden zur Erde, Leiblichkeit, Sinnlichkeit und tritt immer mehr in Opposition zu dem „niederer“ leiblichen Vermögen.

In der Moderne passiert bei René Descartes fast eine Abspaltung dieser beiden Vermögen. Das heißt, die geistigen Vermögen werden jetzt ein Instrument, das beginnt die Körperintelligenz, die sinnliche und ästhetische Intelligenz zu *meistern*. Das ist für mich ein gefährlicher, kritischer Moment in der Geschichte des Intelligenzbegriffs, denn Intelligenz wird jetzt als die hegemoniale herrschende Form gedacht.

Das führt im 19. Jahrhundert zu dem, was Friedrich Nietzsche auch als Kritik am Sokratismus und am Platonismus bezeichnet hat: Die Intelligenz beginnt ein neuer Tyrann zu werden, der andere Formen von Intelligenz unterwirft. Im 19. und 20. Jahrhundert beginnen sich dann Gegenbewegun-

gen zu entwickeln, die sagen, dass diese hegemoniale Herrschaftsform der „Intelligenz *über*“ aufgehoben oder kritisch hinterfragt werden muss. In vielen Diskursen der zweiten Hälfte des 20. und 21. Jahrhunderts gibt es den Versuch – mit Wörtern wie der Körperintelligenz –, den Begriff der Intelligenz von seiner engen Definition als rein mentaler, kritischer und begrifflicher Form von Intelligenz zu befreien. Damit ich nicht falsch verstanden werde: Das Mentale, die Rationalität, die reflexive Form des Denkens, das *Noch-einmal-Durchgehen* von Erfahrungen, ist sehr wichtig, sogar essenziell für uns Menschen. Problematisch ist für mich allerdings, wenn diese Form beginnt, wie ein König den Alleinanspruch zu setzen und alle anderen Formen von Sensitivität, von Körper- und Herzdenken als niedrigere Formen der Intelligenz bestimmt.

Sie erinnern daran, dass das Herz in vielen Kulturen noch als Erkenntnisorgan und Sitz einer eigenen Form von Intelligenz gesehen wurde.

Ja, genau. In unserem aktuellen Forschungsprojekt fragen wir: Was ist passiert, dass ab der europäischen Moderne in Europa der Sitz der Kognition



Foto: baseCollective

Arno Böhler

lehrt Philosophie an der Universität Wien und leitet das Forschungsprojekt „Arts in Philosophy: Philosophy in the Arts“ am Artistic Research Zentrum der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien. (FWF) Grant-DOI: 10.55776/AR822

Nicht gegen, sondern mit dem Herz denken.

vom Herzen (Seelenorgan) in das Hirn (Mentalorgan) wandert? Die Wissenschaftsgeschichte zeigt, dass noch Aristoteles sagt, dass die Vernunft des Herzens – Herzensbildung – kultiviert werden muss, und dass das mentale Denken diesem Herzdenken folgen soll. Spätestens im 16. Jahrhundert findet eine Revolution statt, die bis zur heutigen Gehirnforschung reicht, in der die kognitiven Prozesse vor allem im Gehirn und im mentalen, reflexiven Selbstbewusstsein des Menschen verortet werden.

Mein Ansatz ist: Wie kann man diese Alleinherrschaft der mentalen Intelligenz außer Kraft setzen und eine Balance finden, sodass diese unterschiedlichen Intelligenzen wieder miteinander Hand in Hand gehen können? Das passiert für mich vor allem im ästhetischen Denken. Das heißt, in der Kunst wird versucht, Verstand und Herz miteinander in Einklang zu bringen und aus diesem Einklang, dieser Harmonie herauszudenken. *Nicht gegen das Herz, sondern mit dem Herz.* Wichtig finde ich hier: Herzintelligenz und Triebe wurden fälschlicherweise lange, selbst noch bei Freud, als konservativ eingeschätzt. Das heißt, sie wiederholen sich mehr oder weniger mechanisch. Das war ein Grund, warum man gegen die Triebe

und auch gegen das Herzdenken ankämpfen muss. Aber erfahren wir es nicht in Wirklichkeit so, dass oft ein Widerstand, ein Aufbegehren und eine Kritik zuerst im Gefühl stattfindet? Für mich ist die Intelligenz des Herzens sehr oft eine Form des widerständigen Denkens. Das heißt, das gefühlte, gespürte Denken hat in sich Reflexionsschleifen und daher Formen des Aufbegehrens, der Kritik. Der Begriff der Kritik kommt nicht nur in der Mentalintelligenz vor, sondern auch das Gespür kann sehr kritisch und sensitiv gegen bestimmte Formen des Denkens oder des Verhaltens rebellieren.

Ist das ein Mitgrund, warum sich die eine Intelligenzform über die andere stellen musste, um diese Widerstände zu unterdrücken und zu kontrollieren?

Genau! Die Verstandesintelligenz, die ursprünglich emanzipativen Charakter hatte, ist zu einer Form des Denkens geworden, die uns beherrscht. Inzwischen ist sie in Gefahr, ihren emanzipativen Charakter zu verlieren und in gewisser Weise selbst reaktionär zu werden.

Das heißt, dass das Instrument und Organ, das lange für Befreiung gestanden ist – Befreiung von der Herrschaft

der Triebe und Gefühle –, wie alle Organe einen Punkt erreichen kann, in dem der emanzipative Charakter umschlägt, reaktionär wird und beginnt als neuer Tyrann die anderen Formen von Intelligenz unterdrücken und beherrschen zu wollen. Das ist meiner Meinung nach auch für Gesellschaften eine gefährliche Form, weil sie auf ganz vielen Ausschlussmechanismen beruht, in denen andere Formen der Intelligenz nicht mehr akzeptiert und schlussendlich nicht mehr als solche wahr- und ernstgenommen werden. Für mich ist die Frage: Können wir der Pluralität von Stimmen in uns selbst wieder Gehör verschaffen? Wie können möglichst viele dieser Schichten von mir eingeschlossen und nicht ausgeschlossen werden? Und zwar so, dass ich sie balancieren, in ein stimmiges Verhältnis bringen kann. Das ist die Aufgabe des ästhetischen Sinns.

Der ästhetische Verstand surft auf diesen ganzen Schichten herum und versucht aus den verschiedenen Stimmen – was sagen mir meine Instinkte, meine Gefühle, meine mentale Rationalität? – eine stimmige Entscheidung, ein stimmiges Gefühl oder einen stimmigen Gedanken zu machen. Das heißt, das ästhetische Gefühl ist für mich die Fähigkeit, die Stimmigkeit von Verhältnissen zu erschließen.

Zeigt das Forschungsprojekt schon Ergebnisse oder Ansätze, wie es vom Nous zum Intellectus und jetzt wieder zu einer Gegenbewegung kommen konnte? – Also ist auch in dieser Bewegung eine Intelligenzform enthalten?

Ja, ich hoffe! Die ästhetische Intelligenz, die versucht einige dieser Ausschlüsse außer Kraft zu setzen und das Mentale mit der Herz- bis hin zur Triebintelligenz wieder zu verbinden, ist das, dem wir in unserem Forschungsprojekt auf der Spur sind. Der Versuch, den ästhetischen Geschmack zu untersuchen und zu stärken, eignet sich für mich wesentlich durch die Vereinigung von philosophischer mit künstlerischer Praxis.

In Europa sind Philosophie und Kunst* fast Antagonisten geworden. Das rückgängig zu machen, führt zu einem neuen Begriff der Intelligenz, den ich im Anschluss an Gilles Deleuze ein „ästhetisches Bild des Denkens“ nenne. Dieses Denken hat die Sinnlichkeit, die Körperlichkeit in unser mentales und diskursives Denken integriert. Künstlerische Intelligenz ist der Versuch, Gegensätze – auch jene von Kunst und Philosophie – wieder aufzuheben. Von diesen Geschichten erzählen wir im Forschungsprojekt –

und versuchen auch hier argumentativen, sokratischen Diskurs und künstlerische Praktiken zu vereinen und an der Überwindung eines einseitigen Intelligenzbegriffs zu arbeiten.

In der Moderne werden die geistigen Vermögen ein Instrument, das beginnt die Körperintelligenz, die sinnliche und ästhetische Intelligenz zu meistern.

Für mich fühlt es sich so an, dass der Mensch und vielleicht alles Lebendige von Geburt an von Intelligenzen durchzogen ist. Sind diese immerwährend da, woher kommen sie und wie kommt es, dass wir oder dass ich das in diesem Fall so spüren kann?

Wir haben uns in der europäischen Moderne so sehr an den sokratischen Begriff der Intelligenz gewöhnt, dass ich nicht sagen könnte, was ich jetzt sage, wenn ich mich nicht lange mit vormodernen und nicht-europäischen Kulturen beschäftigt hätte. Ich ver-

suche damit den blinden Fleck jener Kultur, in der ich sozialisiert bin, ein wenig zu reduzieren. Die indische Philosophie würde sagen: Wenn Sie geboren werden, dann werden Sie zumindest in sieben Seinsebenen hineingeboren. Diese Prinzipien – tattvas – teilen wir mit anorganischen Wesen, mit Pflanzen, mit Tieren und Menschen. Der Mensch wird also nicht nur in die Ebene der menschlichen Intelligenz hineingeboren, sondern – wie die indische Philosophie sagen würde – mitten hinein in eine physische, vegetative, animalische, menschliche Intelligenz, womöglich sogar in übermenschliche Formen von Intelligenz.

In der Phänomenologie des Geistes sagt Hegel: „Die Vernunft ist das Wissen, die Wahrheit des Ganzen zu sein.“ Auch hier meint Vernunft (intellectus) nicht nur menschliche Vernunft, sondern es ist die menschliche Vernunft, die langsam realisiert, dass sie in eine Vernunft des Absoluten hineingeboren ist. Nous, Vernunft, Geist verweist eigentlich, wenn ich es außereuropäisch sage, auf jene Intelligenz, die auf allen sieben Seinsebenen gleichzeitig tätig ist – die Intelligenz, die im ganzen Kosmos am Werk ist. Das wäre Geistintelligenz.

* Im griechischen Mythos haben Philosophie und die Künste dieselbe Mutter: Mnemosyne, das produktive Gedächtnis. Eine gebärende, kreative Form Gedächtnis, das nicht nur ein Andenken an das Vergangene, sondern auch an das auf uns Zukommende ist.

Glauben Sie, dass Intelligenz ein Ziel hat?

Ja. Ich glaube, dass sie ein Ziel im Sinne einer bestimmten Funktionalität hat. Das heißt, wenn beispielsweise die Pflanze Photosynthese betreibt, dass das für die Pflanze eine bestimmte Funktion hat. Diese Funktionalität kann jedoch auch wieder verändert werden. Das heißt, ich glaube nicht, dass es eine apriorische Form von Teleologie gibt – also, dass Gott diese Funktion in der Pflanze ein für alle Mal festgelegt hat. Ich glaube, dass sich diese Funktionen „immanent“, wie Deleuze sagen würde, in Auseinandersetzung der Pflanze mit der Welt herauskristallisiert hat, die die Pflanze in ihrem leiblichen Da-Sein bewohnt. Die Pflanze erfindet evolutionär Funktionen, in denen sie festlegt, wie sie mit ihrer Umgebung umgeht. Funktionen sind temporäre Festlegungen, Rezepturen, intelligente Formen, wie sie z. B. mit – wie die alten Kulturen gesagt hätten – den Elementen Erde, Feuer, Luft und Wasser umgehen kann und soll.

Diese Form der funktionalen Intelligenz kann nach bestimmter Zeit unintelligent werden. Wenn die Fische aufs Land gespült werden und massenhaft sterben, wie Nietzsche sagt, weil sie am Land nicht atmen können, dann stellt sich die Frage, wie sie sich so an die neue Umgebung anpassen können, dass sie plötzlich überlebensfähig wer-

den. Das heißt, auch Rezepturen sind nicht immer gleich, sondern bilden sich in der Auseinandersetzung mit ihren Umgebungen heraus. Aus diesem Grund würde ich auch Instinkte nicht verteufeln, weil sie sozusagen Rezepturen sind, wie man mit Dingen – aus einem evolutionären Wissen heraus – umgeht. In vielen Fällen hat ein instinktives Wissen eine sehr hohe Intelligenz darüber, wie man sich in einer

Wie kann man die Alleinherrschaft der mentalen Intelligenz außer Kraft setzen und eine Balance finden, sodass diese unterschiedlichen Intelligenzen wieder miteinander Hand in Hand gehen können?

Situation zu einer Umgebung verhält. Instinkte sind daher nicht „dumm“. Es geht nicht immer nur darum, dass sie von uns mental kontrolliert werden müssen. Ästhetisch gesprochen geht es eher um ein Abstimmen von unterschiedlichen Schichten, die in mir situativ laut werden, und die ich in einer bestimmten Situation so bündeln muss, dass ich intelligente Entscheidungen fälle.

Es können sich die Bedingungen jedoch umgekehrt so verändert haben, dass die Instinkte wirklich dumm werden – weil sie auf alte Rezepturen zurückgreifen und mir permanent Sachen vorgaukeln, die innerhalb neuer Kontexte nicht mehr funktionieren. Das macht das Leben ja so schwierig, da wir mit diesen vielen Ebenen von Intelligenz in einem Leben, in einer bestimmten Situation umgehen müssen.

Haben Sie ein Zukunftsbild, welche Entwicklung des Intelligenzbegriffs und -empfindens erstrebenswert wäre?

Ein Zukunftsmodell wäre für mich die ästhetische Intelligenz – auch als Lebensform. Und eine Intelligenz, die nicht gegen, sondern mit dem Herz denkt. Der Untertitel von Nietzsches Buch „Jenseits von Gut und Böse“ lautet: „Vorspiel einer Philosophie der Zukunft“. Wir brauchen neue, non-binäre Formen kreativer Intelligenz, z. B. auch im Umgang mit Maschinen. Denn das Maschinelle, ein großes Thema von Deleuze und Guattari, ist ja nicht nur draußen, sondern auch stark in uns drinnen. Das heißt, wir erfinden die Idee von Maschinen heute nicht einfach, sondern das Maschinelle ist eine wesentliche Ebene unseres Lebens, etwa was physikalische oder biologische Ebenen unseres leiblichen In-der-Welt-Seins angeht. Die Verdauung von Nahrung passiert quasi

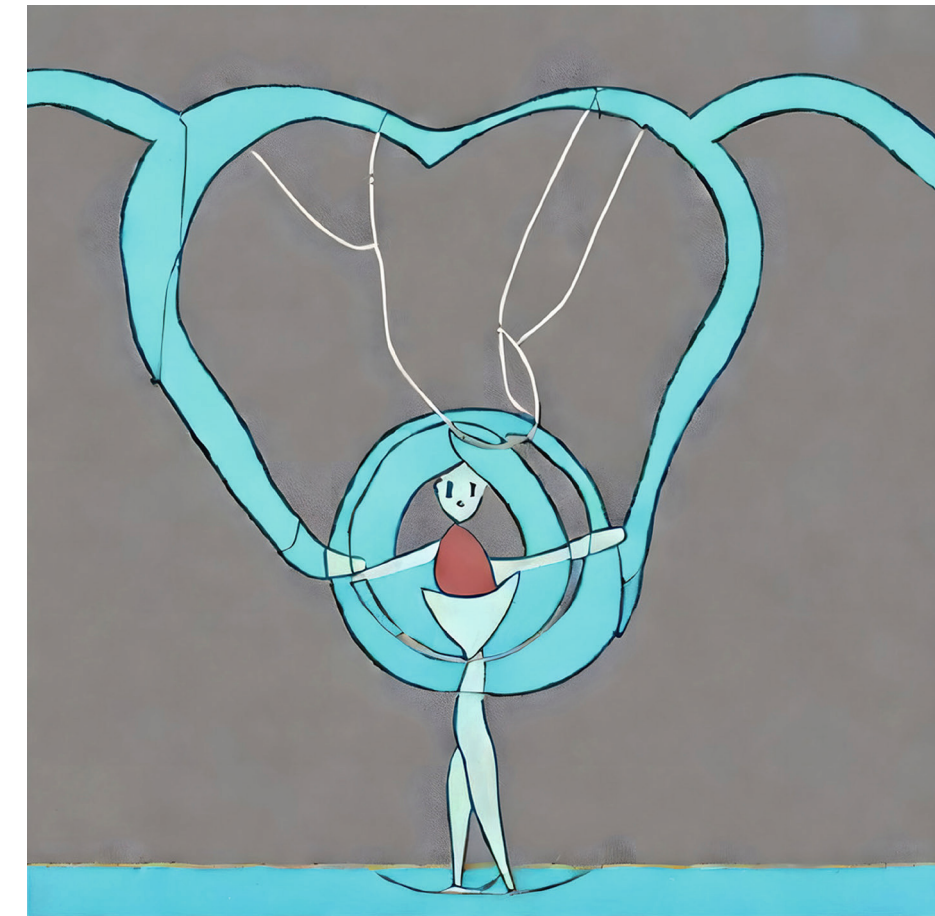
automatisch, wie von selbst, d. h. eben unbewusst maschinell. Unser Leib ist unter anderem auch eine Fabrik.

Ich bin z. B. sehr froh, dass ich eine Körperintelligenz besitze, die mir ganz viele Dinge quasi maschinell abnimmt. Verdauen, atmen etc. Zum Glück gibt es in meinem Körper maschinelle Prozesse, die *automatos* – wie die Griechen sagten – funktionieren. Zum Glück muss ich diese Prozesse nicht alle mental steuern und initiieren. Dass mein Magen beim Verdauen beispielsweise verfügbaren Rezepturen folgt, er dabei also seiner Verdauungsintelligenz folgt, entlastet mich unglaublich. Viele Prozesse in mir werden nicht von mir selbst bewusst gesteuert, und das ist auch gut so.

Das sokratische Bild der aufgeklärten Moderne führt meiner Meinung nach notwendigerweise in die völlige Selbstüberforderung der einzelnen Menschen. Alles soll plötzlich mental gesteuert und kontrolliert werden, was den Workflow unserer mentalen Verstandestätigkeiten überfordert. Alles sollen wir schlussendlich selbst machen. Die Worte „Selbstermächtigung“, „Mündigkeit“ hatten lange einen emanzipativen Charakter, aber inzwischen werden sie oft gegen uns verwendet und instrumentalisiert. Eine neue Form der Tyrannei und Versklavung.

Plötzlich bin ich für alles – meine Atmung, meine Ernährung, meine Banküberweisungen, Steuerabgaben etc. – zuständig. Ich bin selbst mündige Patient*in, mündige Steuerzahler*in, mündige Ernährungsexpert*in etc.

Für mich wäre so auch das Verhältnis zur KI zu denken. Die Maschinen führen zu einer Überlastung unseres Workflows. Unser reflektierendes Bewusstsein muss jetzt sogar mündig mit all den global stattfindenden Prozessen umgehen und für sie Sorge tragen. 🌱



PEEK (FWF) Grant-DOI: 10.55776/AR822